



Eiswolle

Ist ein Schlauchpilz die Ursache?

Albrecht P. Block, Lerchenstr. 12, 71566 Althütte

Vor einigen Jahren fielen mir auf Waldspaziergängen im Hügelland des schwäbischen Waldes nordöstlich von Stuttgart seltsame, haarig-fedrige Büschel auf, die ich zunächst für einen schneeweißen Pilz hielt (im Aussehen dem Igel-Stachelbart *Hericum erinaceus* Pers. nicht unähnlich), die aber bei Berührung und beim Anhauchen entweder sofort abbrachen oder -schmolzen. Es war also Eis!

Die Fundumstände waren auch in den nachfolgenden Wintern vergleichbar: eine im Wald zusammenhängende Schneedecke war rasch geschmolzen, der Boden, von Laub bedeckt und mit morschen Ästen übersät, war schmelzwassergetränkt, die relative Luftfeuchtigkeit lag bei über 90 %, die Lufttemperatur bei ca. 1 ° C tagsüber, in der Nacht zuvor unter 0 °. Die Eishaare wuchsen ausschließlich auf morschen Ästen unterschiedlicher Dicke und immer dort, wo evtl. noch an den Ästen befindliche Rinde sich abgehoben hatte - nie auf der Rinde selbst, aber oft auch an den Abbruchstellen. Die Eisbüschel waren bis zu 10 cm lang. Ringsherum lag kein Schnee, auch kein Reif weit und breit.

Um eine Erklärung für dieses Phänomen zu finden, fragte ich bei der Leserbrief-Redaktion der Zeitschrift „Kosmos“ an, die aber leider auch kei-

nen Rat wußte; hingegen wußte das 1966 noch existierende Wissenschaftsteam der SDR-Sendung „Ruf Mannheim, die Wissenschaftsredaktion informiert“ wohl Auskunft zu geben. Allerdings hatte ich zu beiden Sendeterminen keine Gelegenheit, eine evtl. Antwort auf meine Frage zu hören. Also wieder ein Schuß in den Ofen!

Im vergangenen Jahr entdeckte ich in einem Kosmos-Heft vom Juli 1991 einen Leserbrief ähnlich meinem, allerdings mit Bild. Ich nahm Kontakt mit den Leserbrief-Schreibern auf, und die schickten mir die Kopie eines Artikels aus der Zeitschrift „Naturwissenschaften“, Heft 6 von 1918 (!), Autor: Alfred Wegener.

Der schon damals berühmte Polarforscher schildert darin unter dem Titel „Haareis auf morschem Holz“ seine private Entdeckung des Phänomens, schildert es detailliert und berichtet vor allem vom Untersuchungsergebnis des damaligen Direktors des Botanischen Instituts der Universität Marburg/Lahn, Geheimrat Arthur Meyer - und der bringt jetzt endlich den Pilz ins rätselhafte Erkenntnispiel.

Aus seiner mikroskopischen Untersuchung schließt er auf einen, allerdings unbestimmbaren Ascomyceten, dessen Hyphen für die Bildung der Eisfäden verantwortlich sein könnten.



Fotos: red.

den Amateurkreisen der Wissensstand darüber erhöht haben! Übrigens verweist Wegener in einer Fußnote auf eine Abhandlung des berühmten Astronomen J.F.W. Herschel von 1833 (!) über das geschilderte Phänomen. Nun ist es also wahrlich interdisziplinär geworden, das „Haareis“!

Alle diese Erklärungsversuche sind 80 Jahre alt. Da dieses meteorologisch-mykologische Phänomen aber selbst in unserer Gegenwart zu beobachten ist, müßte sich doch mittlerweile in professionellen Mykologen - oder in entsprechen-

Denn wo gibt's das sonst, daß ein Polarforscher, ein Astronom, ein Botaniker und ein Amateurmykologe an ein und demselben Rätsel herumknabbern - an Eisfäden an morschem Holz im spätwinterlichen Wald?